

Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt“ schon ungewöhnlich klingt, obwohl auch darin Willow mit ihm einig geht (Deutsche Pol. 336). Wenn dagegen im Akkusativ die starke Form noch vorherrscht: Uns Deutsche liebten, seit wir mächtig geworden waren, die wenigsten unsrer Nachbarn, so verdankt sie dies dem Unterscheidungstriebe der Sprache, insofern dadurch der 4. vom 3. Falle geschieden bleibt: Uns Deutschen wollen wenige wohl. Doch fügt Georg Kleinow (1918): für uns Eingekreisten.

§ 81. **Manche gute oder guten Seiten? u. ä.** Fest begründet ist das Übergewicht der schwachen Adjektivform auch noch nach den unbestimmten Für- und Zahlwörtern all, kein, sämtlich, viel, mehrere, einig, manch, etlich, wenig, solch, sonstig. Denn neben singularischen Formen mit pronominaler Endung ist sie das allein Mögliche: trotz vieles oder vielem Guten, mit manchem guten (neben gefälligerem: manch gutem Worte), mit aller erdenklichen Sorgfalt, von sonstigem gangbaren Getier (Rub. Herzog 26) und mit substantiviertem Adjektiv: manch Gutes, manches Gute (neben: manch Gutes), neben manchem Seltsamen, ja Schlimmen (oder seltener: neben manch Seltsamem, ja Schlimmem) und männlich nur mit manchem Deutschen. Auch in der Mehrzahl ist neben dem Genetiv der genannten Wörter wie neben gewisser die schwache Endung häufiger: der Bericht mancher alten Leute, im Besitz vieler schönen Gemälde; eine Beratung aller Verwandten, die Überzeugung aller Gelehrten; trotz mancher schöner Worte bei Hindenburg oder mit üblem Gleichklang so vieler betrubter langer Gesichter (G. R.). Dagegen überwiegt, abgesehen von alle, bei dem alle guten Gaben, alle Deutschen allein muster-gültig ist, im Nominativ und Akkusativ noch die starke Form, wie einst neben allen Formen jener Wörter, so daß man meist liest: manche bedeutende Menschen, etliche leidenschaftliche Küsse, sämtliche ehrliche Menschen; einige Bekannte, wenige Deutsche, keine Ausgestoßene (VK. 26)<sup>1)</sup>, selbst noch, wenn auch seltener beide große Männer; und wenn in einem sprachgeschichtlichen Werke durchgängig gesagt ist: solche verkehrten Behauptungen, solche singulären Fälle u. ä., so mutete uns das vor vierthalb Jahrzehnten wie ein der Entwicklung vorausseilendes Gleichmachen an<sup>1)</sup>. 1918 schrieb z. B. ebenso Fr. Gundolf: solche bewußten Denkmale und Jos. Ponten (Der babyl. Turm): für solche groben Gespräche; B. Ernst: solche gleichgültigen Menschen.

§ 82. **Mit langem roten oder mit langem rotem Barte?** Eine Ausbreitung der schwachen Formen weit über die für sie nachgewiesenen Grenzen hinaus bedeutet es, wenn Sprachlehrer von mehreren ohne eins der § 77, 81 und 82 a. G. genannten Bestimmungswörter vor einem Substantiv (S) stehenden Adjektiven ( $a^1$ ,  $a^2$ ,  $a^3$ ), falls das erste dem zweiten oder auch zweiten und dritten u. s. f.) und dem Substantiv zusammen als einer Einheit für sich allein gegenübersteht, etwa in der Formel  $a^1 + (a^2 + a^3 + \dots S)$ , nur für das erste die starke, für das oder die folgenden die

<sup>1)</sup> Bei keine schwankte der Gebrauch noch am Anfange des 19. Jahrhunderts: Lessing: keine bessern Leute, keine neuen Begriffe. Herder: keine eigentliche Sozianer, und selbst Lessing auch; keine schlimme Absichten. Ähnlich Goethe und Schiller. Silbebrand mißbilligt für kein Wb. V, 470 die „schwache“ Gleichförmigkeit

schwache Deklination fordern<sup>1)</sup>. Damit übertragen sie aber die Notwendigkeit, zwischen Bestimmungs- und eigentlichen Eigenschaftswörtern zu unterscheiden, was leicht ist, auf mehrere eigentliche Eigenschaftswörter, über deren gegenseitige Wei-, Über- und Unterordnung nie allgemeine Übereinstimmung erzielt werden kann und wird. Kein Wunder also, wenn solchen Aufstellungen weder die Klassiker noch die Zeitungen und Bücher vom Tage immer entsprechen. Andererseits darf aber auch daraus, daß an

<sup>1)</sup> Zu ihnen gehört selbst Paul, der Prinzipien 117 in solchem Gebrauche der starken und schwachen Form ein Mittel anerkennt, die Verhältnisse der Beiordnung und Einschließung zu unterscheiden, freilich selbst hinzufügt, daß sich die Schwierigkeit einer korrekten Aufrechterhaltung dieser Unterscheidung in vielen Verstößen der Schriftsteller zeige. Daß man, wie Andresen ausführt, das (nach ihm!) falsche neuer holländischer Heringe öfter lieft, hätte ihn doch allein belehren können, wie wenig sich das Volk auf solche Gräbelein einläßt; es begnügt sich mit dem bekannten Mittel, das enger Zusammengehörige enger zusammen zu rücken (holländische(r) Heringe) und erst davor das neue Attribut neue(r) zu setzen. Gar lächerlich ist auch die Unterscheidung zwischen gutem weißen Weine, bei welcher Form dem Schreiber die Farbe selbstverständlich sei, und gutem weißem Weine, wodurch dieser vom roten unterschieden werde. Die Hauptsache ist, daß die Regel immer nur für den 2. Fall der Mehr- und 3. Fall der männlichen und sächlichen Einzahl erläutert und geltend gemacht wird; das sind aber gerade die zwei Fälle, deren vor den anderen noch auffällige, charakteristische Endungen unter der immer stärker werdenden Abneigung gegen die Kasusendungen, besonders die auf -m, wie unter der nicht genügenden Klarheit über sie am meisten zu leiden haben, so daß es offenbar lediglich eine durch falsche Pflege und durch Bequemlichkeit verschuldete Mißbildung ist, was durch die ausgeklügelte Regel vergetrigend zu einem feinen, neuen Unterscheidungsmittel emporgehraubt werden soll. Daß Bequemlichkeit und Abneigung gegen gewisse der Zunge nicht sonderlich bequem liegende Endungen wirklich die Schuld trägt, geht auch daraus hervor, daß oft in ganzen sonst vortrefflich geschriebenen Büchern von zwei Adjektiven vor einem Femininum nie das erste stark, das zweite schwach dekliniert gefunden wird, wohl aber häufig vor männlichen und sächlichen Dativen das erste mit der Endung -m, das zweite mit -n. Bei Bornhat, Die Fürstinnen auf dem Throne der Hohenzollern, steht z. B.: er kehrte allein zurück in die Gruft zu langem, ernsten Verweilen, wo das Komma die Begründung mit Über- und Unterordnung ausschließt, bei E. Richter, Zeitschrift des D. u. D. A. B. XXVII, 1 ff. nicht nur oft ähnlich: Fahrzeuge mit hohem, scharfen Bug, sondern ebenda S. 80 sogar aus der Feder Prof. Dr. Fr. Nagels: in mehr kulturlichem und politischen Sinne, bei E. Troelshä gar: in starkem, wenn auch jedesmal andersartigen Gegensatz. Bei M. Ebeling, Blicke in vergessene Winkel, steht z. B. nebeneinander: fester, gesunder christlicher Sitte, wo auch durch das Komma deutlich die sinngemäße Auffassung ( $a^2 + a^2$ ) + ( $a^2 + S$ ) ausgedrückt und doch für alle Adjektive die gleiche starke Form gewählt ist, und also frischen Most mit altem milden Weine in neue Schläuche gefüllt, wo keine Verunst, sondern bloße Bequemlichkeit an der verschiedenen Dativform schuld sein kann. Fr. Bab (1914) bringt gar fertig: aus so viel Gutem und Schlimmen, Falschem und Echten. — Einen klaren Überblick über die Entwicklung gibt H. Dunger in der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, 1903, Nr. 12, S. 360—365. Aus neuer und neuester Zeit seien als Muster sorgfältiger Durchführung zwei- und dreifacher starker Formen auch männlichen und sächlichen Geschlechts genannt: Silberlin, G. Keller, Ad. Stifter, Fr. Th. Vischer, G. Egelhaaf, C. Flaischen (Jost Sehfried), Bierbaum (Brinz Kudud); W. Jordan; Sidney Whitmann (Deutsche Erinnerungen 1913), Phil. Witkop; Kerler (Jenseits von Optimismus und Pessimismus); H. R. Bartsch; Paul Ernst; Scheler (Die Ursachen des Deutschenhasses 1917); Ost. A. G. Schmitz; Th. Mann (Betrachtungen eines Unpolitischen 1919); H. Stegemann (Geschichte des Krieges); überwiegend auch Fürst Bälow (Deutsche Politik); Jos. Rabler (Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften, 3 Bde. 1913—1918); Berthold Litzmann; Gjellerup (Der goldene Zweig), 1917; Wilh. Wundt, W. v. Kohleneegg; der Übersetzer von Paléologue „Am Barenhof“, J. G. Sprengel, G. Redel. Sie folgen keinem Geringeren als Jakob Grimm.

allen diesen Stätten auch (scheinbare) Belege für dieselben gefunden werden, kein Schluß auf ihre Richtigkeit gezogen werden. Vor allem nicht aus mannigfachem Zutreffen jener Regel bei den Klassikern; denn in solcher Beziehung war damals noch vieles fließend und schwankend, und während ihre Geister so hoch und schnell über die Vorgänger emporrückten, waren sie mit der Form, mit den Sprachmitteln lange nicht gleich weit, nicht viele Jahrzehnte über jene Männer hinaus; diese Vorgänger aber — die ersten Geister ihrer Zeit — haben beim Dative selbst des einzelnen Adjektivs, ja des Artikels dieselben Fehler gemacht, wie jetzt vor allem Kinder und Erwachsene, darunter auch die buntgemischten Zeitungsberichterstatter, aus bequem, d. h. fast ohne Dativ-m redenden Familien und Volkskreisen. Nur ein Beispiel: der große Thomasius fordert zur Mitarbeiterchaft alle die auf, „welche ihre ... Vernunft zu ... den allgemeinen menschlichen Heil rechtschaffen anwenden!“ Woher es aber kommt, wenn solche Fehler, wie sie diesem Vater der deutsch geschriebenen Unterhaltungsblätter niemand anrechnen wird, wenigstens beim Zusammentreffen mehrerer Adjektive heute nach zweihundert Jahren noch ebenso allgemein sind, daß selbst in einer Lehrerzeitung zu lesen ist: Lehrer von warmem innerem Beruf? Das kommt teils von der Aufstellung jener haarspalterischen Regel, deren Unzulänglichkeit ihre Verteidiger selbst zugeben und deren Anwendung nie eine gleichmäßige werden kann; teils von der Unkenntnis der allein richtigen und alles klärenden Vorschrift, wonach mehrere vor einem Hauptworte stehende Attribute alle zusammen ebenso zu behandeln sind wie ein einzelnes, d. h. alle schwach oder alle stark, je nachdem die in § 77 und 81 aufgezählten Bestimmungswörter vorangehen oder nicht<sup>1)</sup>. Deshalb soll der Entwicklung solcher offenbar keine Eigenschaft angehenden Wörter wie gewiß, derartig, folgend, besagt, sonstig u. ä. zu vollständigen Bestimmungswörtern durchaus kein Riegel vorgeschoben werden. Wenn man also auch die Fügungen billigt: derartige Kranken, besagter liebenswürdigen Meldung halber, folgendes gute Mittel, muß man sonst durchaus scheiden: auf unserm von Warnungstafeln durchsteckten, staubigen, brüchigen Lebenspfade und: auf des Lebens von Warnungstafeln durchstecktem, staubigem, brüchigem Pfade (Th. Vischer) oder: zwischen des heiligen Xanthos immer fließendem Schmuck und des Simois steinigem, breitem, trockenem Bette (Goethe) oder: von so reichem, technischem, psychologischem und ästhetischem Interesse (F. Heise); aus jener nun schon vergangenen lieben- und aus vergangner lieber Zeit (H. Hoffmann), auf seinem morschen, alten- und: auf morschem, altem Gebäk; der Preis der neuen holländischen- und eine Sendung neuer holländischer Heringe. Der von Paul mit Recht für wichtig gehaltenen Unterscheidung zwischen

<sup>1)</sup> Anders ist es, wenn mehrere Bestimmungswörter zusammentreffen; diese werden beide stark decliniert, wenn auch das zweite nie den Artikel verträgt: an diesem meinem Unglückstage, jeder solcher Vorfal, von diesem seinem ganzen Drömlingsholze; und nur dann wird das zweite schwach gebeugt, wenn es den Artikel vor sich haben kann: dieses viele Gerede; jene beiden Stände (und nur seltener noch beide jene Stände). Übrigens steht bloßes beide immer betont und mit der Wirkung, „unabhängig vom vorhergehenden Zustand einer im Augenblick der Aussage durch das Futurwort erst hergestellten Einheit“ oder der Schaffung einer Einheit durch die Beilegung zweier übereinstimmender Prädikate“ zu dienen (D. Behaghel, Zeitschr. f. d. d. U. XXXII, 37—42).

Beiordnung und Einschließung (S. 66, Anm. <sup>1</sup>) wird gebient, indem zwischen beigeordneten Eigenschaftswörtern ein Komma steht, nicht aber hinter solchen, die vor die schon festere Verbindung der Adjektive mit dem Substantiv treten. Z. B. die Überschätzung der hochgewachsenen, langschädlichen, schmalgesichtigen, rosigweißen, hellblonden und helläugigen Rasse *des Nordens* oder: der nordischen hochgewachsenen, langschädlichen usw. Rasse; eine große, freie angelsächsische Kolonie; lehrreiche physikalische Versuche; bei gutem, warmem Wetter; aber: auf bestem holzfreiem Papier.

§ 83. Ein auffälligeres Äußere und Äußeres. Artifellos für sich allein natürlich: Zu des Landes Bestem. Nur wenn von mehreren gleichwertigen Adjektiven das letzte substantiviert ist, hat es neben der starken Form der vorangehenden Adjektive selber nicht notwendig, aber gern die schwache (substantivische). So notwendigerweise der Deutlichkeit halber stets im zweiten Falle der Einzahl und nach einem ungebeugten unbestimmten Fürworte: ein Kompendium *alles* für ein Frauenzimmer Wissenswerten — wegen etwas Bösen, wegen nichts Geringeren. Gern auch — wohl zur Verbequemlichung gegenüber den mehrfachen er-Endungen — im Genetivus Plur. Trotz der Notwendigkeit, damit der Fall nicht unbezeichnet bleibt, zu beugen: Auszeichnung Charlottenburger Beamter und trotz des offiziellen Titels Zentralverband deutscher Industrieller redet man denn fast häufiger von seinem Kreise guter Bekannten als Bekannter, ebenso von der großen Zahl im Ausland lebender Deutschen, von Mustern treuer Beamten, wie auch P. Pfizer einen Briefwechsel zweier Deutschen und Goethe im Mahomet Vermess'ner Sterblichen beschränkter Zweifel geschrieben hat. Freilich N. S. Bartsch hat wieder: ein armes Instrument großer Toter. Sonst gilt die Hauptregel von der gleichen Behandlung mehrerer Adjektive auch hier und es heißt: das kochende Innere, aber: sein kochendes Inneres; das auffällige Äußere, aber: sein auffälliges Äußeres. Auch im 3. Falle der Einzahl ist von schönem Äußeren, mit zerrüttetem Innerem das richtigere gegenüber der Verbequemlichung von schönem Äußeren, mit zerrüttetem Innerem<sup>2</sup>); eine Mischung von ererbtem Fremden und eben gebornem Eigenen (G. Spengler); und einfach falsch ist die Fügung bei Wolffg. Heine: Der Kampf der Arbeiterklasse ist vereinbar mit der Gesamtheit der Interessen, die in dem gegebenen Staate als Ganzen (statt: Ganzem) zum Ausdruck kommt. Vgl. auch § 157, 185 u. 236.

<sup>1</sup>) Th. Sieche, Die neuhochdeutsche Wortbiegung, 1927, S. 170, möchte schon einheitlich regeln: Ein Beiwort (gleichviel ob als solches stehend oder als Hauptwort gebraucht) wird nach einem Fürwort mit Endung schwach gebeugt, aber nach einem andern Beiwort mit starker Endung ebenfalls stark."

<sup>2</sup>) Diese dem Gebrauche abgewonnene Auffassung trägt für ihre Richtigkeit auch noch die Gewähr in sich, daß für die schwachen Formen dieselben Kräfte wirksam scheinen, die dieser nach dem § 79 ff. Bemerkten auch in andern Fällen zum Übergewicht verhalten, und zwar in demselben Gen. Sing. und Plur. Aber es ist falsch, wenn man von diesen in einzelnen Fällen wohl erklärlichen schwachen Formen solchen Adjektiv-Substantiven wie Beamter, Bedienter, Gelehrter, Verwandter überhaupt den starken Dativ Sing. abspricht: vielmehr ist für diesen Fall, wenn er ohne Artikel und Bestimmungswort steht, immer „ihm als Beamtem, Gelehrtem“ das richtige und nicht die Fügung W. Preßbers: die Freundschaft mit deren Verwandten (statt Verwandtem) Jm. Nast.